

Werfet euer Vertrauen nicht weg! : Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine grosse Belohnung hat (Hebräer 10, 35)

Autor(en): **Ragaz, Leonhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **51 (1957)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-140150>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Werfet euer Vertrauen nicht weg!

Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat. Hebräer 10, 35.

Im Angesicht der Weltlage, die aller auf den Sieg des Guten und Rechten gerichteten Hoffnung und Anstrengung zu spotten scheint und die Haltung derer, die an das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit glauben, auf eine harte Probe stellt, jetzt schon und künftig vielleicht noch mehr, aber auch sonst, im Leben des Einzelnen, beim Blick auf all seine Schwierigkeiten und Nöte, sind wir immer wieder in die Notwendigkeit versetzt, ändern und uns *das Vertrauen* zu stärken. Das ist's ja, was wir am meisten nötig haben, das Vertrauen. Mit ihm sind wir stark, ohne es sind wir verloren; mit ihm können wir arbeiten, kämpfen, leiden, ohne es sind wir lahm und unfruchtbar; mit ihm sind wir froh und getrost, ohne es dunkel und trübe.

Aber wie das Vertrauen schaffen? Ist es nicht eine *Gabe*? Kann man es ändern und sich selbst einreden, anreden? Findet unsere Ermunterung, unser Zuspruch – Vertrauen, Anklang? Ist nicht alles zu unwahrscheinlich? Haben wir selbst nicht schon allzu oft Vertrauen gepredigt?

Indem wir das, zagend und verlegen, bedenken, kommt ein wunderbares Wort, eines der großen Lichtworte, Führerworte, Befehlswort Gottes, zu uns: «Wirf dein Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat!»

Das Merkwürdige und Bedeutsame an diesem Worte ist, daß es uns gar nicht mahnt, Vertrauen zu haben, Vertrauen zu schöpfen, sondern bloß, unser Vertrauen *nicht wegzuworfen*. Es setzt also voraus, daß wir Vertrauen *haben*, und mahnt uns bloß, diesem Vertrauen – Vertrauen zu schenken, das heißt: ihm treu zu bleiben, ihm zu gehorchen, es nicht zu mißachten, vielmehr diesem Licht fest und ruhig nachzugehen.

Das aber scheint mir eine große Wahrheit und tiefe Einsicht zu sein. Wir *haben* im Grunde das Vertrauen, es kommt bloß darauf an, daß wir ihm gehorchen und treu bleiben. Oder ist es nicht so? Glaubst du, der du dieses liest, im Grunde deines Herzens wirklich, daß die Sache des *Friedens* – um im Angesicht der heutigen Weltlage wieder zuerst diese zu nennen – endgültig erliegen könnte, all die Anstrengung, all die Opfer, all der Glaube, die an sie gesetzt worden sind, all die Verheißung, die ihr gegeben worden, umsonst seien? Das glaubst du im Ernste doch nicht. Oder glaubst du im Grunde deines Herzens, daß die Sache der *sozialen Gerechtigkeit*, die Hoffnung auf eine neue Gemeinschaft der Menschen auch im Wirtschaftsleben und von dort aus in allem Zusammenleben könnte völlig verloren gehen? Auch das glaubst du im Ernste doch nicht. Oder glaubst du im Grunde deines

Herzens, daß die Sache der *Freiheit* endgültig könnte unterdrückt werden? Auch das glaubst du im Ernste nicht. Kurz, glaubst du im Grunde deines Herzens, daß das Große, Gute, Wahre, Schöne, Heilige, das in irgend einer seiner Formen und Kämpfe deine Seele erfüllt, Irrtum, Traum, Fata Morgana sei? Das glaubst du im Ernste nicht. Oder glaubst du im Grunde deines Herzens, in deinen *individuellen* Angelegenheiten, für deine Familie, deinen Beruf, deine Lebensbestimmung im allgemeinen, daß hier alles falsch, alles verloren, daß der Ruf, der an dich ergangen, eine Täuschung, der Plan über dir ein Trug, der höhere Sinn deines Loses ein Wahn, das Licht der Verheißung, das über dir leuchtet, ein Irrlicht sei? Das glaubst du im Ernste doch nicht. Du jammerst, vor dir und andern, bist verzagt, ja verzweifelt, klagst Gott oder das Schicksal an, und inzwischen redet in dir eine leise, aber ganz starke, überlegene Stimme, daß es nicht so ist, wie du tust, trotz allem, daß trotz allem Hoffnung ist und Weg, daß die Verheißung fest bleibt, unbedingt fest, daß Gott treu bleibt, unbedingt treu, und sein dir gegebenes Wort hält, unbedingt hält. Und was die Sache des Guten und Rechten in der Welt betrifft, so können wohl Finsternisse des Zweifels über deine Seele ziehen, daß du meinst, es sei alles Glauben und Mühen umsonst – das ist begreiflich –, aber auch hier spricht doch immer, und immer wieder, eine sehr deutliche und sehr starke, wenn auch oft nur leise Stimme: «Du weißt doch im Grunde genau, daß der Sache alles Guten und Rechten der Sieg unbedingt sicher ist, daß es daran im Ernste keinen Zweifel gibt. Du weißt doch, daß in dieser Gewißheit, in dieser Zusage ich da bin, der treue, starke allmächtige Gott!»

Kurz, du *hast* Vertrauen: *wirf es nur nicht weg*. Du *hast* Vertrauen. Vertrauen ist nicht etwas, das wir uns und andern aufdrängen, einreden müßten – es ist schon vorhanden, es ist als göttliche Mitgift in den Tiefen unserer Seele. Wohl kann es oft unsere Aufgabe sein, andere eindringlich und ernsthaft zum Vertrauen zu ermuntern, vor allem in der Form des persönlichen Zeugnisses, aber das hat doch nur den Sinn, daß das, was in den andern an Vertrauen schon ist, *aufgeweckt* wird, daß das Licht, das schon in ihnen ist, angefacht wird, daß sie Vertrauen zu ihrem Vertrauen bekommen. Immer ist in uns etwas von diesem Vertrauen vorhanden; immer ist dieses wunderbare Licht irgendwie in uns; immer besitzen wir etwas von diesem geistigen Betriebskapital Gottes. Wir *haben* Vertrauen – alles kommt darauf an, daß wir es nicht wegwerfen. Das ist gerade die zentrale Lebensaufgabe. «Mein Gerechter wird aus dem Glauben leben!» Für die Sache des Guten und Rechten in der Welt, für das Kommen des Reiches Gottes, wie für das Gelingen deines eigenen Lebens ist dieses Eine entscheidend: ob das Vertrauen bewahrt oder weggeworfen wird. Es ist freilich auch der schwerste *Kampf*, den wir zu führen haben: ein Kampf mit der eigenen Schwäche, der eigenen Feigheit, der eigenen

Schuld, und ein Kampf mit dem Widerstand der Welt (und nicht bloß der Welt) und den Dunkelheiten des Geschickes. Wir versagen in diesem Kampfe oft genug. Vieles ging verloren, was als Verheißung über uns war, weil wir nicht genug Vertrauen hatten. Wir wären *ganz* verloren ohne die Treue Gottes, die ihrerseits das Vertrauen nie wegwirft, die uns Schwachen, Strauchelnden, Gefallenen die Hand gibt; so aber erfahren wir, daß wir an dieser Hand immer wieder in den Bereich der Verheißung gelangen dürfen und erleben, wenn wir jene Hand nicht lassen, das ergreifendste der Wunder, jene gutmachende, wiederherstellende Gnade, die auch Irrtum und Schuld zu vermehrtem Segen wenden kann. Darum halte, auch in Dunkelheiten der Seele oder des Weges, auch in größter Schwachheit, mit der letzten Kraft deiner Hand, dieses Vertrauen fest, das du hast, halte fest das Vertrauen, das du hast zum Sieg alles Guten und Rechten, was zum Reiche Gottes und des Menschen gehört; halte fest das Vertrauen, das du hast zu dem Sinn deines Lebens, zu deinem Werk, zu deinem Auftrag, zu dem Ruf, den du vernommen, zu dem Stern, den du gesehen, zu dem Licht, das dir aufgeleuchtet. Laß dir auch von Luther, der in Sachen des *Glaubens* (in *diesem* Sinne) immer groß ist, zurufen: «Du mußt ohne alles Wanken und Zweifeln Gottes Willen über dich ins Auge fassen und fest glauben, daß er auch mit dir große Dinge tun will. Solch Glaube ist lebendig; der dringt durch und ändert den ganzen Menschen.» Dieses Vertrauen ist dir anvertraut, hüte es mit der letzten Kraft deines Herzens; es ist dein kostbarstes Gut, dein Hort. Und wenn alles noch so unglaublich erscheint, alles noch so dunkel, so aussichtslos, durch Schicksal und Schuld verloren, und wenn das Vertrauen noch so sehr ins Unbekannte weist, in die Wüste hinein, ins Weglose – halte es fest. Groß ist die Verheißung, die es hat. Ja – Wunder der Wunder – sie wächst sogar mit deinem Vertrauen. Nicht den Zweifelnden, Verzagenden, ewig Schwankenden, den Glaubenden gehört die Welt, die haben die Verheißung.

«Über ein Kleines nur, ein ganz Kleines», sagt die Schrift, «so wird Er kommen, der da kommen soll, und nicht zögern.» Wir wollen in diesem Zusammenhang nicht auf den ganzen gewaltigen Sinn dieses Wortes eingehen, sondern bloß einen Strahl aus seinem Lichte zu fassen suchen. Soll damit für uns gesagt sein, daß der *Erfolg* (wir wollen einmal dieses Wort brauchen) unseres Glaubens und Aushaltens, *objektiv* verstanden, rasch eintrete? Wir können darauf mit Ja antworten, wenn wir unter «rasch» die Gotteszeit verstehen und nicht die Menschenzeit, die Zeit des starken, seiner selbst sicheren Gotteswillens und nicht die Zeit des schwachen, bangen Menschenherzens, die Zeit der Gottesuhr und nicht die Zeit der Menschenuhr; wenn wir, anders gesagt, daran denken, wie *überraschend* oft Sieg und Wendung kommen, wie kurz nach überstandnem Harren dieses oft erscheint, wie nichtig die Zeit des Widerstandes nach dem Siege aussieht. Ja, das ist

so! Aber wir dürfen es, und es kommt im Grunde auf das gleiche hinaus, auch *subjektiv* verstehen: Sobald wir uns vor und in Gott gefaßt haben, ist auch der Sieg da – *im Glauben*. Wir sind seiner gewiß. Ob er nun äußerlich schneller oder langsamer komme, ist nicht so wichtig. Es gibt nun einmal Zeitalter und Generationen, welche Vorläufercharakter tragen, welche Vorbereitungsarbeit tun müssen und die äußere Erfüllung nicht schauen dürfen. Vielleicht gehören wir auch dazu. Auch in unserem individuellen Leben mag die Verheißung, zum Teil wenigstens, diesen Sinn haben. Sie mag auch über dieses irdische Leben hinausweisen. Aber da ist nun wichtig, daß wir die Verheißung in diesem Sinne erfassen. Wir müssen uns von der Rücksicht auf den rascheren oder langsameren äußeren Erfolg unabhängig machen. Vielleicht, daß wir auch durch ein scheinbar völliges Erliegen müssen. Das darf uns nicht beirren. Wir sind des Endsieges doch gewiß. Und wir dürfen darin auch die *Freude* des Sieges genießen. Ja, es mag sein – und das ist ja auch ein Wunder –, daß die Freude der Glaubenden und Harrenden, vorläufig Erliegenden sogar größer ist als die Freude derer, die den Tag des äußeren Sieges schauen dürfen. Das wird *Jubel* sein, aber die Freude der andern ist – *Seligkeit!* «Selig sind die Armen; selig sind die Leidtragenden; selig sind die Unterliegenden; selig sind die Hungernden und Dürstenden; selig sind die Verfolgten – denn *ihrer* ist das Himmelreich!» Sobald wir unsere Seele im Vertrauen und in der Geduld des Vertrauens gefaßt haben, ertönt, auch in *diesem* Sinne, das Wort: «Siehe, Er kommt, siehe, Er ist schon da!» Aus der Ewigkeit her tönt es und in die Ewigkeit hinein leuchtet es, über Zeit und Raum und Erde hinaus von Gott zu Gott.

Und so langen wir bei den andern wunderbaren Teilen dieses Wortes an: «Geduld ist euch vonnöten, damit ihr den Willen Gottes tun und die Verheißung davontragen könnt . . . Mein Gerechter wird aus Glauben leben, und wenn er furchtsam zurückweicht, so hat meine Seele kein Wohlgefallen an ihm.» Wir aber wollen nicht Menschen des feigen Zurückweichens sein, das im Untergang endigt, sondern Menschen des Glaubens, in welchem wir unsere Seele gewinnen. Worte von gewaltigster und herrlichster Bedeutung, Worte voll tiefster Seelenkunde und stärkster Seelenführung. Wir haben *Geduld* nötig, wenn wir den Willen Gottes tun und die Verheißung davontragen wollen, Geduld oder, wie es im Urtexte heißt: Ausharren, untendurch gehendes Verharren, Aushalten, das die Last auf sich nimmt: Gefaßtsein – das ist wohl das beste Wort. Wenn wir die Fassung verlieren, wenn wir anfangen zu zagen, zu zweifeln, zu klagen, zu rebellieren, dann können wir den Willen Gottes, der in einem bestimmten Augenblick und in einer bestimmten Lage waltet und wartet, weder erkennen noch tun. Wir sind dafür dann zu unruhig, wir verstehen den Sinn der Stunde und Lage nicht zu erfassen. Wir zappeln hin und her, lassen

uns fahren und fallen oder stellen verkehrte Dinge an, sei's in bezug auf die Sache des Guten und Rechten, die Sache Gottes, sei's in bezug auf unsere persönliche Existenz und Aufgabe. Damit geraten wir in den «Untergang», den Verlust der Verheißung. Dann ruht auch kein Wohlgefallen Gottes auf uns, wir sind trostlos. Aber wenn wir uns im Glauben fassen, dann ruht auf uns die Freude Gottes an uns! «Mein Gerechter wird aus dem Glauben leben.» Welch eine gewaltige Wahrheit und Verheißung! Wir «gewinnen unsere Seele». Welch wunderbares Wort! Ja, wenn wir zagen, klagen, verzweifeln, dann verlieren wir unsere Seele. Wir kommen, indem wir von Gott abkommen, auch von uns selbst ab. Wir sind nicht mehr bei uns selbst, und bei Gott, in seiner Überlegenheit und Ruhe, sondern in der Unrast und Verwirrung der endlichen Dinge und unseres umgetriebenen Herzens. Aber wenn wir uns in der Geduld des Glaubens fassen, gewinnen wir unsere Seele. Wir kommen, indem wir zu Gott kommen, zu uns selbst. Wir werden ruhig, stark und froh.

Darum, liebe Freunde, weil das alles so ist, so ist Rat für uns alle: Für Gottes Sache in der Welt und für deine Sache (die freilich mit Gottes Sache in Verbindung stehen muß) hast du Vertrauen. Wirf es nicht weg!

Leonhard Ragaz (1933)

Eine entscheidende Probe

Pfarrer Henri Roser in Paris hat uns seine Mitarbeit versprochen. Die Leser werden mit uns darüber beglückt sein, daß dieser tiefgläubige Christ mithelfen wird, daß die Sache der «Neuen Wege» unerschüttert auf das eine Ziel ausgerichtet bleibe. Er schreibt uns: «Gott gebe uns Licht in allen diesen Dingen! Wie müssen wir uns doch an die verheißungsvolle Botschaft halten, die uns in früheren Zeiten um unsern verehrten Professor Ragaz vereinte: das ist es, diese Verkündigung und Vision des Reiches, worin unsere Hoffnung und schon unsere Freude begründet ist. Darin liegt die Kraft unseres Zeugnisses und in gewissem Maße die Wirksamkeit einer Verkörperung des Ewigen in der Welt.»

Der folgende Artikel aus der November-Nummer 1956 der Hefte des Versöhnungsbundes erhielt die volle Zustimmung unserer holländischen Freunde K. Strijd und Hannes de Graaf und erschien auch im dänischen Bulletin des Versöhnungsbundes. *Die Redaktion.*

*

Einverstanden, wir hatten diese Probe nicht nötig, wir, die wir die Gewalt ablehnen. Aber es gibt Menschen, die sie billigen, und es ist nicht überflüssig, für sie hervorzuheben, was dieses Ereignis wieder deutlich zeigt. Sie sind gewiß aufrichtig. Sie glauben wirklich, daß es